

Der mädCHENtreff Schanzenviertel e.V., ist schon über 20 Jahre im Stadtteil fest verankert. Daraus resultiert eine Besucherinnenstruktur, die sich durch die langjährige Inanspruchnahme von Mädchen und jungen Frauen auszeichnet. Wir sprachen mit Heike Rupp, die seit 23 Jahren dort arbeitet, sowie drei Mädchen über die Relevanz von Drogen in der Arbeit und im Alltag.

Grundsätze feministischer Mädchenarbeit wirken suchtpreventiv

ein Gespräch mit Heike Rupp

Die Einrichtung befindet sich in einem Stadtteil der ordnungspolitisch als Brennpunkt für den Verkauf von Drogen eingestuft wird. Wie wirkt sich das auf eure Arbeit aus?

Vorweg ist zu sagen, dass das Eintrittsalter häufig bei 10 bis 12 Jahren liegt. Wir sprechen von mehreren Generationen, da im offenen Bereich sowohl 10jährige, als auch 25jährige anzutreffen sind. Die Identifikation mit der Einrichtung ist unseres Erachtens auf die kontinuierliche Besetzung des Teams zurückzuführen. Diese Tatsache begünstigt bzw. ermöglicht den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, das viele Besucherinnen in ihrem direkten Umfeld so nicht erfahren.

Vor diesem Hintergrund ist es möglich, kritische Auseinandersetzungen mit vielfältigen Themen zu führen. Im geschützten Rahmen stellen Mädchen und junge Frauen Fragen, die sie an keiner anderen Stelle platzieren könnten, ohne zu befürchten, in einem „falschen Licht zu erscheinen“. Sowohl Drogen als auch

Süchte nehmen immer wieder Raum im Einrichtungsalltag ein. Ein weiterer ausschlaggebender Faktor für eine gelingende Präventionsarbeit ist die unmittelbare Nähe zu jeder Einzelnen. Veränderungen in der Persönlichkeit werden nicht nur registriert, sondern aufgedeckt, so dass auch eine gezielte Intervention möglich ist.

Welche Rolle spielen welche Drogen bzw. Süchte in deiner Arbeit? Gab es Konflikte? Wenn ja, wie bist du bzw. seid ihr damit umgegangen?

Auch wenn aktuell keine Diskussionen über das Suchtmittelverbot im mädCHENtreff stattfinden, sind Suchtmittel und Drogen immer wieder Thema. Teils, weil Besucherinnen selbst Fragen oder Klärungsbedarfe haben, teils, weil sie durch ihren Wohnort mit Konsum und Dealen von Drogen konfrontiert sind, oder weil sie wegen missbräuchlichem Konsums eines Bruders, anderer Familienmitglieder und Freund_innen sowie daraus entstehenden Problemen das Gespräch darüber suchen.

Aktuell gibt es wenig konflikthafte Auseinandersetzungen über die Regeln, die im mädCHENtreff Suchtmittel- und Drogenkonsum ausschließen. Diese Regeln wurden immer mal wieder von einzelnen Mädchen und jungen Frauen oder Mädchengruppen in Frage gestellt und in einer intensiven Auseinandersetzung neu ausgefochten.

Gegenwärtig zeigen regelmäßige Besucherinnen im Alter von 10 bis 21 Jahren eine „neue“ Form von suchtfährdeten Tendenzen auf: die „Abhängigkeit“ von ihrem Handy und die übermäßige Nut-

zung des Internets. Hier versuchen wir, ihr Verhalten transparent zu machen, auf Gefahren hinzuweisen und Möglichkeiten zu einem kompetenten Umgang aufzuzeigen sowie diese gemeinsam zu entwickeln und umzusetzen.

Die „Abhängigkeit“ vom Handy und übermäßige Nutzung des Internets sind aktuell Thema.

Ein weiterer Bereich unserer Suchtarbeit sind die zunehmenden psychischen Erkrankungen und die damit medizinisch indizierten Maßnahmen, in Form von – teilweise langjährig – verabreichten Medikamenten. Den Anstieg von sogenannten introversiven Störungen, die insbesondere bei Mädchen auftreten, beobachten wir seit ca. 4 bis 5 Jahren. Wir begleiten die Betroffenen und versuchen – auch gemeinsam mit den Eltern, falls erwünscht – andere Therapieformen auf lange Sicht anzustreben. Jedoch ist die Hemmschwelle für eine alternative Therapie, wie z.B. der Psychotherapie, recht hoch. Lieber werden Tabletten eingenommen, als sich mit der eigenen Lebenssituation auseinanderzusetzen.

Welche Veränderungen hat es aus deiner Sicht in den letzten Jahren gegeben?

Am auffälligsten ist der veränderte Tabakkonsum. In der „Generation“ der Stammesbesucherinnen vor ca. 10 Jahren, hat jede zweite geraucht. Heute raucht keine (regelhafte) Besucherin mehr. Alkohol spielt zurzeit ebenfalls kaum eine Rolle, auch das haben wir schon anders



Spielplatz



Skatebahn

erlebt. Dies mag auch daran liegen, dass die jetzigen Besucherinnen als vorpubertäre Mädchen zu uns kamen und lange im mädCHENtreff sozialisiert sind.

Wir stellen zurzeit fest, dass der Konsum von Cannabis bei den Besucherinnen keine große Rolle spielt. Wohl aber in ihrem unmittelbaren und teils auch familiären Umfeld, was sie sehr beschäftigt und viele Gespräche darüber stattfinden.

Was für Auswirkungen hatte das Alkohol- und Nikotinverbot in Einrichtungen/Projekten der OKJA auf eure Arbeit? Hat es daraufhin Veränderungen bei den Zielgruppen gegeben?

Ein Alkoholverbot hat es im mädCHENtreff immer gegeben. Durch das Nikotinverbot rauchen nun keine Mädchen und jungen Frauen mehr in der Einrichtung oder im Außenbereich, wober wir viel diskutierten. Insgesamt stellen wir fest, dass das Nikotinverbot und andere präventive Maßnahmen und Kampagnen dazu beitrugen, dass Stammesbesucherinnen einen klaren Standpunkt vertreten, der sich gegen Zigaretten wendet. Die gesundheitlichen Schäden sind ihnen sehr bewusst. Es gab hinsichtlich des Alkohol- bzw. Nikotinverbotes keine Konflikte, die nicht in Gesprächen aufgearbeitet werden konnten. Wichtig erschien uns immer, im regelmäßigen Austausch zu bleiben.

Zu einer Veränderung aufgrund der Verbote kam es auch nicht, weil die Arbeit im mädCHENtreff sich grundlegend von der in größeren Jugendzentren

unterscheidet. Da die Mädchentreffs meistens überschaubarer in der räumlichen Ausstattung sind und in der Regel über langjährige Mitarbeiterinnen verfügen, ist auch der Kontakt zu den Stammesbesucherinnen intensiver. Dadurch ist es möglich, individuelle Auseinandersetzungen über Suchtmittelgebrauch und entsprechende Verbote zu führen.

Wie bezieht ihr drogenkonsumierende Jugendliche in eure Arbeit ein?

Suchtmittel- und Drogenkonsumierende jugendliche Mädchen und junge Frauen können selbstverständlich das Angebot wahrnehmen, so lange sie nicht offensichtlich berauscht oder betrunken sind, andere Besucherinnen stören oder den mädCHENtreff-Alltag behindern. Dies kommt selten vor. Die Stammesbesucherinnen wachsen in der Regel im mädCHENtreff in die Pubertät hinein. Es halten sich immer unterschiedliche Altersgruppen gleichzeitig hier auf und kommen miteinander ins Gespräch.

Wir haben prinzipiell kein spezielles Sucht- oder Drogenkonzept. Der präventive Grundsatz ist quasi in unserem pädagogischen Konzept aufgenommen: Auf der Basis einer vertrauensvollen und verlässlichen Beziehung zwischen uns Mitarbeiterinnen und Besucherinnen fördern wir die personenbezogene Auseinandersetzung, neben vielen Themen auch zum Thema Suchtmittel und Drogen.

Das heißt, dass regelmäßige Besucherinnen im Zwiegespräch oder Kleingruppengespräch mit oder ohne Mitarbeiterinnen besprechen können, was sie gerade beschäftigt oder interessiert. Das

gewährleistet einen von allen Beteiligten gewollten Austausch und aufmerksame Auseinandersetzung. Dies ist die Basis für ihre eigene Haltung und Position zu Suchtmitteln, die sie so gestärkt einnehmen und weiter entwickeln können.

Viele Jugendliche, die „probehalber“ Suchtmittel konsumieren, entwickeln eine Sucht, wenn sie Entwicklungsaufgaben nicht erfüllen können oder schwerwiegende Erfahrungen machen, die für sie scheinbar nur mit Suchtmitteln oder Drogen aushaltbar sind. Sie fühlen sich allein und z. B. einer unerträglichen familiären Situation ausgeliefert. Einige Besucherinnen bringen diese Risikofaktoren mit, dennoch entwickeln sie keine Suchtproblematik. Das liegt an vielen Faktoren. Ein wesentlicher Schutzfaktor ist die Möglichkeit, mit allen Themen, mit allen Problemen, Krisen und schwer aushaltbaren Lebenssituationen zu den Mitarbeiterinnen zu kommen, dass diese absolut verlässliche, verbindliche und parteiische Menschen sind, denen sie vertrauen, die ihnen weiterhelfen können und dabei authentisch sind.

Dieser Grundsatz feministischer Mädchenarbeit wirkt suchtpreventiv. Er gewährleistet, dass Mädchen Krisen bewältigen, dass sie lernen sich Hilfe zu holen und nicht das Gefühl entwickeln, allein und ausgeliefert zu sein. Grundlagen dafür sind eine stabile, von Kontinuität getragene Personalsituation und überschaubare Räume, die einen intensiven Kontakt zu den Besucherinnen ermöglichen.

Heike, ich danke für das Gespräch.

Interview: Karen Polzin

Fotos: mädCHENtreff Schanzenviertel



Heike Rupp,

Dipl. Sozialpädagogin, ist seit 1993 im mädCHENtreff Schanzenviertel e.V. tätig. Sie ist außerdem im Vorstand der LAG Mädchenpolitik Hamburg e.V. und Vorstandsfrau bei den Dollen Deerns e.V.